

Ausgabe für Juli, August und September 2022

DIE BRÜCKE

Evangelische Paul-Schneider-Gemeinde



KEINE CHANCE AUF FAMILIENLEBEN?



MUST



Damit hätte man anfangen sollen: der Himmel, Ein Fenster ohne Brett, ohne Rahmen, ohne Glas. Eine Öffnung & sonst nichts, aber weit offen.



~~Unterdrückung~~



WILLKOMMEN

am 29. August 1897, also vor 125 Jahren, wurde Paul Schneider in Pferdsfeld geboren, am 18. Juli 1939 wurde er im KZ Buchenwald ermordet. Seinen Geburtstag wollen wir dort feiern, wo er in diese Welt kam, im Pfarrhaus hinter dem Pferdsfelder Röhrbrunnen. Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden haben sich mit Paul Schneider befasst – das Titelbild kommt aus diesem Projekt, das Zitat

„Himmel“ stammt vom Prediger von Buchenwald. Es gibt weitere Veranstaltungen im Andenken an unseren Namenspatron. Auch hier in der BRÜCKE gibt es dazu einiges zu lesen, außerdem noch viele Neuigkeiten in unserer Gemeinde – es ist viel in Bewegung. Machen Sie mit!

Ihre BRÜCKE-Redaktion

○	<i>Paul-Schneider-Gemeinde Bad Sobernheim und Staudernheim</i>	
	„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“	4-5
	Bild des Namensgebers geschärft	6
	Erinnerungen an Buchenwald	7
	Ein Pferdsfelder	8
●	<i>Aus dem Kirchenkreis</i>	
	Corona-Schicksal in Rwanda bewegt	9
○	<i>Aus dem Bevollmächtigtenausschuss</i>	
	Entscheidungspakete geschnürt	
	Stärkung der Kinder- und Jugendarbeit	10
	Schutzkonzept vor sexualisierter Gewalt	10
	Klimagerechtes Gebäudemanagement.....	11
●	<i>Gemeindeleben</i>	
	Digital auf neuen Wegen	12
	Paul Schneider gestern und heute	13
	Gemeindearbeit mit Enthusiasmus	14-15
	Einsegnung mit dem Geist Gottes	16
	„Wohin der Weg uns führt...“	17
○	<i>Jugend</i>	
	Sommerfreizeit für Jugendliche	15
●	<i>Bücherei</i>	
	Buchvorstellungen	18-19
○	<i>Informationen</i>	20-22
●	<i>Termine</i>	23-24

„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“

Joachim Hennig im Interview

Zum 125. Geburtstag Paul Schneiders wird Joachim Hennig am Mittwoch, 28. September, einen Vortrag halten und dabei seine Dokumentation über ihn und seine Familie vorstellen. Die BRÜCKE sprach mit dem Autor über die Motive für seine Forschungsarbeit über den „Prediger von Buchenwald“. Joachim Hennig, Jahrgang 1948, war Richter am Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz in Koblenz. Seit vielen Jahren engagiert er sich ehrenamtlich für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.



Joachim Hennig, Autor einer Dokumentation über Paul Schneider.

BRÜCKE: Herr Hennig, was hat Sie als Jurist dazu angeregt, sich dem Schicksal Paul Schneiders mit einer Dokumentation zu widmen?

Hennig: Eine Dokumentation über Pfarrer Paul Schneider zu erarbeiten, hat sich mir geradezu aufgedrängt. Ende 2018 plante die Evangelische Kirchengemeinde Koblenz-Pfaffendorf eine Ausstellungsreihe über NS-Opfer im rechtsrheinischen Koblenz. Thema sollte dabei auch die auf der Pfaffendorfer Höhe im „Widerstandsviertel“ gelegene Paul-Schneider-Straße sein. Ein Mitglied der Planungsgruppe regte an, dazu den Kontakt zu dessen Sohn Karl Adolf aufzunehmen. Karl Adolf Schneider und seine Schwester Eva Maria Vorster waren

dann Gäste eines sehr bewegenden Zeitzeugengesprächs. Karl Adolf Schneider überließ mir dabei eine Fülle privater Fotos seines Vaters und der Familie sowie Kopien einiger Briefe seines Vaters aus dem Koblenzer Gefängnis und dem KZ Buchenwald. Daraus ist zunächst das Projekt „Stolperstein“ entstanden. Dazu verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig den ersten Stolperstein für Pfarrer Paul Schneider vor dem Gebäude der Kreisverwaltung Mayen-Koblenz. Dort stand früher das Polizeipräsidium, in dem Paul Schneider in Koblenz zuletzt inhaftiert war und von wo er dann am 27. November 1937 in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt wurde.

Wie ging es dann weiter?

Das zweite aus dem wunderbaren Kontakt mit Karl Adolf Schneider entstandene Projekt war die Dokumentation. Sie habe ich ursprünglich für die von mir bearbeitete Homepage des Fördervereins Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e.V. (Adresse: www.mahnmal Koblenz.de) verfasst. Mit der sehr freundlichen Förderung durch die Dr. Wolfgang und Anita Bürkle Stiftung, Kirn, war dann die Veröffentlichung der Dokumentation in Buchform möglich.

Glauben Sie, dass sich für Sie als Jurist ein anderer Blick auf Paul Schneider eröffnet als für einen Historiker?

Darüber habe ich mir bisher keine Gedanken gemacht. Ich verstehe mich als „Gedenkarbeiter“ im nördlichen Rheinland-Pfalz. Als solcher hat mich die Biografie Pfarrer Paul Schneiders und die Möglichkeit, sie medial darzustellen, gepackt. Dass ich das vor meinem beruflichen Hintergrund als ehemaliger Richter getan habe, versteht sich. Das merkt man sicherlich auch bei der Erörterung der Umstände, die zum Tod von Paul Schneider geführt haben. Bisher ist man von einem absichtlichen Mord mit einer „Giftspritze“ ausgegangen, was ich anders sehe.

„Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Diese Passage aus dem Johannes-Evangelium hat Sie wohl stark angesprochen, denn Sie wählten den Spruch als Titel Ihres Buches. War der Bibeltext Ihrer Meinung nach bestimmend für Paul Schneiders Leben?

In der Dokumentation habe ich als Leitgedanken alle zu bestimmten Anlässen gegebenen Denksprüche, auch die auf den für ihn geschaffenen Gedenktafeln, zitiert. Besonders treffend für Paul Schneiders aufklärerisches und widerständiges Predigen im Konzentrationslager Buchenwald fand ich den Bibelvers auf der Tafel in der evangelischen Kirche in Dornholzhausen. Es sind die Worte, die Jesus Christus als König der Wahrheit vor Pilatus spricht (Johannes 18, Vers 37). Gerade heutzutage, in der Zeit des Vergessens, Verleugnens, des Umbiegens der Wahrheit und der Fake News ist diese Botschaft hochaktuell. Wir alle sind aufgerufen, nicht zu schweigen, sondern die Wahrheit auszusprechen und sie öffentlich zu machen.

Sie beschreiben sehr ausführlich das Leben der Familie Schneider. Was hat Sie gereizt, dieses Thema besonders in den Blick zu nehmen?

Paul Schneider, der „Prediger von Buchenwald“, steht natürlich im Mittelpunkt der Erinnerung, auch in der von mir erarbeiteten Dokumentation. Wichtig war und ist mir aber auch, sein familiäres Umfeld mit darzustellen, aufzuzeigen, welches „Kraftfeld“ ihn umgab, um so glaubenstreu und furchtlos zu sein. Beeindruckend war für mich auch, wie seine Angehörigen, vor allem seine frühe Witwe Margarete, mit dieser Familiengeschichte umgegangen sind. Das ist, bis auf die Biografie von Margarete Schneiders Neffen Paul Dieterich, bisher zu kurz

gekommen. Zu einer Blickerweiterung will ich beitragen. **Paul Schneiders Widerstand aus christlichem Glauben ist ein großer Anspruch für eine Gemeinde, die seinen Namen trägt. Kann man ihm in der heutigen Zeit überhaupt gerecht werden?** Aber ja. Ich sehe da kein Problem, sondern eine Aufgabe. Paul Schneider hat Glaubenstreue und Zivilcourage gelebt. Das können wir, der und die Einzelne und auch Gemeinschaften, Gemeinden auch tun. Das mag – unter ganz anderen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen – nicht so gelingen. Die wenigsten von uns haben den Willen und die Stärke, die Paul Schneider hatte. Gleichwohl ist es richtig und wichtig, einen solchen Anspruch zu erheben. Man muss sich Ziele setzen, um etwas zu bewegen.

Herr Hennig, haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Marion Unger



Freude an der Heimat

Paul Schneider – ein Pferdsfelder

Paul Schneider, ein Pferdsfelder – wie ich. Auch wenn er nur die ersten 13 Jahre seines Lebens am Soonwaldrand verbrachte und ich weniger als die Hälfte meines Lebens, so gilt für uns beide der Eintrag in seinem Tagebuch (1925): „Heimatluft ist halt Heimatluft, und diese Naturverbundenheit können wir wohl überwinden, aber nie verlieren.“

Paul Schneider gehörte zur Generation meines Großvaters, der ihm, vier Jahre älter, sicher in Dorf, Gemarkung und Schule oft begegnet ist. Als „Parrersch Paul“, wie man ihn wohl nannte, hatte er bei den Dorfkindern wohl eine Sonderstellung, wird mit ihnen aber gespielt und getobt haben, „Versteckelches“ und „Reiwer un Schandarm“ gespielt, durch „Holzborr, Benseloch un Miehleberg“ gestreift sein. Er hat bei Bauern mit angepackt, saß bei Familien mit am Tisch, trank Wasser vom Röhrbrunnen unterhalb vom Pfarrhaus. Nach dem Umzug der Familie ins hessische Hochelheim und Kriegsdienst als 18-jähriger Freiwilliger kam Paul Schneider als Student und danach auch als Pfarrer und Familienvater immer wieder in die alte Heimat zu Besuch. Er fühlte sich hier wohl, wie seine Frau später schreibt: „Die Kindheitserinnerungen wurden wieder wach. Paul freute sich sehr an der alten Heimat.“

Als Nachkriegs-Geborener erfuhr ich in meiner Kindheit und Jugend so gut wie nichts von dem wohl berühmtesten Pferdsfelder. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass mir jemand etwas von ihm erzählt hätte, weder in meinem Elternhaus noch in der Volksschule, weder im Konfirmanden-Unterricht noch im Sobernheimer Gymnasium. Erst viel später, als Erwachsener, hörte und las ich vom aufrechten und unbeugsamen „Prediger von Buchenwald.“

1963 wurde die neue dreiklassige Pferdsfelder Volksschule „Paul-Schneider-Schule“ genannt. Später hörte ich, dass es gegen diese Namensgebung verdeckten Widerstand im Dorf gegeben habe. Offen wollte wohl

niemand Kritik äußern, so versuchte man es mit hilflosen Argumenten. Bei der entscheidenden Abstimmung im Gemeinderat habe einer der Gegner gesagt: „Der Lausbub hott jo frieher bei uus Äppel geklaut!“ Dabei war dieser „Mundraub“ für uns Dorfkinder (und Erwachsene) nichts Besonderes.

Als später einmal im Familienkreis über Paul Schneider gesprochen wurde, hörte ich den deutlichen Vorwurf: „Warum hat er keine Rücksicht auf seine Frau und seine Kinder genommen? Er hätte doch nur den Mund halten müssen.“ Der mutige Pfarrer Paul Schneider, der bis zuletzt zu seiner Überzeugung stand, hatte kein Ansehen bei vielen, die im Dritten Reich sozialisiert wurden. Auch nicht, nachdem die Augen eigentlich hätten aufgegangen sein müssen. Ich habe zudem den Eindruck, dass diese kritische Einstellung zu Paul Schneider auch an viele der Nachkriegsgeneration weitergegeben wurde.

Heute ist Paul Schneiders Name mit Bad Sobernheim fest verbunden, besonders im Leinenborn, der neuen Heimat für uns Pferdsfelder. Die Paul-Schneider-Straße erinnert uns alltäglich an ihn, lange Zeit auch das Paul-Schneider (Gäste)-Haus, das nun seinen Namen verliert. Zum PSG, dem Paul-Schneider-Gymnasium, zieht es auch Bad Sobernheimer Kinder – oft auch wegen des zusätzlichen Sport-Angebots. Nun ist sogar unsere fusionierte Evangelische Paul-Schneider-Gemeinde nach dem Unbeugsamen benannt.

Als ich mit meiner Frau vor ein paar Jahren in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar vor Paul Schneiders Todeszelle stand, schauderte es mich. Hier hatte ein Pferdsfelder sein Leben verloren, der so mutig und unbeugsam war. Hätte er – wie viele andere – klein beigegeben und wäre er im breiten Strom mitgetrieben, dann könnten wir heute nicht stolz auf ihn sein. Den Dickschädel des Hunsrückers hat er wohl in seiner Heimat bekommen.

Werner Bohn

Paul Schneider *gestern* und heute

Veranstaltungen zum 125. Geburtstag

Im 125. Geburtsjahr Paul Schneiders fusionierten unsere Kirchengemeinde zur neuen Evangelischen Paul-Schneider-Gemeinde. Wir werden das Jubiläum unseres Namensgebers umfangreich feiern mit einem Open-air-Gottesdienst in Pferdsfeld, zwei Vortragsabenden und der Umbenennung des Gemeindezentrums in Bad Sobernheim. Und dazu laden wir Sie und Euch ein:

Open-Air-Gottesdienst

Sonntag, 28. August 2022 – Vortag des Geburtstags – 15 Uhr
an der Paul-Schneider-Stele im ehemaligen Dorf Pferdsfeld
mit Ausschnitten aus dem Musical „Paul und Gretel – kein Märchen“
(Mehrgenerationen-Chor aus Hüttenberg)*

Neuer Name für das Gemeindezentrum

Abendgottesdienst am Samstag, 10. September, 18 Uhr,
in der Matthiaskirche mit anschließender Umbenennung
des Gemeindezentrums in Paul Schneider Haus

Paul Schneider und seine Wirkungsgeschichte

Vortrag von Prof. Dr. Thomas Martin Schneider, Koblenz, spricht
über seine Forschung zur Wirkungsgeschichte Paul Schneiders
am Mittwoch, 21. September, 19 Uhr, im neuen Paul Schneider Haus.

Paul Schneider und seine Familie

Vortrag von Joachim Hennig, Koblenz, zu seiner Dokumentation
„Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme“
am Mittwoch, 28. September, 19 Uhr, im neuen Paul Schneider Haus

* Das Musical „Paul und Gretel – kein Märchen“ stammt aus der Feder von Peter Mengel, Gießen. Es wird am 19. November 2022 in der Hunsrückhalle in Simmern vollständig aufgeführt. Träger und Ausrichter des Musical-Projekts ist der Verein „sdg (soli deo gloria) e.V. aus Hüttenberg. Bei den Musical-Aufführungen in Hüttenberg, Weimar, Reutlingen und Simmern soll jeweils ein Regionalchor mitwirken. Der Regionalchor für Simmern wird unter der Leitung von Karlfred Jochum aus Mörschbach proben. Wer gerne mitwirken möchte, melde sich formlos per Mail an bei martinkilian.daubach@web.de

Bild des Namensgebers geschärft

Dokumentation zu Paul Schneider

Paul Schneider ist der Namenspatron unserer am 1. Januar 2022 entstandenen Gemeinde. In mehreren, zum Teil älteren Büchern, kann man sich über ihn informieren. Neu ist jetzt das Buch „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme - Pfarrer Paul Schneider (1897-1939) und seine Familie“, eine Dokumentation von Joachim Hennig.

Zu Recht wird dieses Buch als Dokumentation bezeichnet. Es versucht nicht, den Leser durch dramatische Schilderungen zu beeindrucken oder gefühlvoll Mitleid zu wecken. Das ist auch nicht nötig, denn auch die sachliche Darstellung ist dramatisch und bewegend genug. Von der Kindheit und Jugend in Pferdsfeld bis zum Tod in Buchenwald wird das Leben von Paul Schneider geschildert.

Aus lokalpatriotischer Sicht fällt die Darstellung der Kindheit in Pferdsfeld etwas kurz aus. Aber Paul Schneider hat hier auch nur bis 1910 gelebt. Die einjährige Schulzeit am humanistischen Gymnasium an der Stadtmauer in Bad Kreuznach, wo er in einer Pension untergebracht war, wird kurz erwähnt. Trotz des Wegzugs der Familie nach Hochelheim, für den gesundheitliche Probleme der Mutter maßgeblich waren, hat Paul Schneider sich an die Zeit in Pferdsfeld immer gern erinnert, hier gelegentlich seinen Urlaub verbracht und sich sogar – erfolglos – auf eine Pfarrstelle in Pferdsfeld beworben.

Stärker geprägt wurde er aber sicher durch seine Jugend in Hochelheim, seine Teilnahme am ersten Weltkrieg, sein Studium in Gießen, Marburg und Tübingen. Seine Frau Margarete lernte er als Tochter seines Zimmerwirtes in Weilheim bei Tübingen, des Pfarrers Karl Dieterich, kennen. Er heiratete jedoch erst 1926, nach dem Tod seines Vaters, dem er als Pfarrer in Hochelheim nachfolgte.

In Hochelheim kam es nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zunehmend zu Konflikten, zum Beispiel weil Paul Schneider Äußerungen der Nazifunktionäre Ernst Röhm und Joseph Goebbels kritisierte. Eine zunächst ausgesprochene Beurlaubung wurde zwar wieder zurückgenommen, aber 1934 wurde er dann nach Dickenschied und Womrath versetzt. Dort kam es alsbald

zu erneuten Konflikten wegen seines Widerstandes gegen Ansinnen des nationalsozialistischen Staates. Sie führten zu mehreren Inhaftierungen und schließlich zu seiner Ausweisung aus der Rheinprovinz. Diese Ausweisung befolgte er nicht, weil er seine Gemeinden nicht im Stich lassen wollte. Deshalb wurde er in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen, wo er nach schweren Misshandlungen starb. Hennig bezweifelt mit guten Gründen, dass Schneider gezielt mit einer Spritze getötet wurde, wie dies anderswo zu lesen ist.

Abschließende Kapitel sind seiner Witwe Margarete Schneider und seinen Kindern gewidmet, sowie der Erinnerung an Paul Schneider. Das Buch endet mit einer kurzen Würdigung: „Er war kein Widerstandskämpfer, aber ein christlicher Widerständler. Sein Mut, für das als richtig Erkannte einzustehen und es auch öffentlich zu bekennen, seine Zivilcourage waren beispielhaft. Paul Schneider kann und sollte uns allen ein Vorbild sein.“

Der Autor Joachim Hennig ist kein Theologe oder Historiker, sondern Jurist und ehemaliger Richter am Obergerverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz. Er widmet sich schon ein Vierteljahrhundert lang dem Gedenken an die Verfolgten des Naziregimes, ist stellvertretender Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsaktivitäten zu NS-Zeit in Rheinland-Pfalz, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur Gedenkarbeit und Autor mehrerer Bücher und zahlreicher kürzerer Beiträge, die man im Internet unter <https://mahn-malkoblenz.de/> nachlesen kann. Dort ist auch diese Dokumentation veröffentlicht (https://mahn-malkoblenz.de/PDF_AUF/Paul_Schneider.pdf). Bei der Länge des Textes ist jedoch sehr zu begrüßen, dass er nun auch in Buchform zugänglich ist. Das Buch ist im Rhein-Mosel-Verlag erschienen, hat 279 Seiten und kostet dank zahlreicher Sponsoren, besonders der Bürckle-Stiftung, nur 14,90 Euro.

Wer dieses Buch liest, das reichlich mit historischen Fotos illustriert ist, gewinnt ein eindrucksvolles Bild vom Namensgeber unserer Gemeinde.

Gernot Schauß

Erinnerungen an Buchenwald

*Meine Geschichte
mit Paul Schneider*



Die zynische Aufschrift „Jedem das Seine“ ist in das Tor zum KZ Buchenwald eingelassen.

Meine Geschichte mit Paul Schneider ist verbunden mit Eindrücken aus dem ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald.

Als mein Mann sich vor 50 Jahren um eine Stelle als Lehrer am ältesten Gymnasium der Evangelischen Kirche im Rheinland bewarb, sagte mir der Name Paul Schneider gar nichts. Geschweige denn, dass ich gewusst hätte, wo Meisenheim liegt. Als Journalistin hatte ich das Recherchieren ja gelernt, aber das Material war spärlich. Nur ein Taschenbuch mit dem Titel „Der Prediger von Buchenwald“ gab es über den Pfarrer aus Dickenschied und sein kritisches Verhältnis zum nationalsozialistischen Regime. Im Laufe der Jahre verdichtete sich mein Wissen. Vor allem waren es die Besuche von Margarete Schneider am PSG, die mir und vielen jungen Menschen das Leben und Wirken ihres Mannes näherbrachten.

Gefühlsmäßig kam mir Paul Schneider sehr nahe bei einem Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald im Herbst 1988. Der Schulchor des PSG führte seinerzeit zur Eröffnung des evangelischen Paul-Schneider-Gemeindezentrums in Weimar-West eine Paul-Schneider-Kantate auf. Ich durfte damals mitsingen.

Es war kein leichtes Unternehmen: Ein Jahr vor der Wende, mit der damals kein Mensch rechnete, brodelte es in der DDR. Das von Gorbatschow eingeleitete Tauwetter sorgte für Nervosität. Die Zustimmung zu unserer Einreise hatten wir wohl der großen Wertschätzung zu verdanken, die der



Aus der Luke vor seiner Arrestzelle im „Bunker“ des KZ Buchenwald predigte Paul Schneider.

Pfarrer aus dem Hunsrück selbst im atheistischen System der DDR genoss.

Als der Chor auf dem zugigen, von Nebel eingehüllten Appellplatz in Buchenwald eine Passage aus der Paul-Schneider-Kantate anstimmte, standen einige auffällig unauffällige Herren von der Staatssicherheit mit verschränkten Armen vor uns in der ersten Reihe.

In unserer Blickrichtung lag die Luke der Zelle, in die man Paul Schneider eingesperrt hatte, wo er gefoltert und misshandelt wurde. Er saß in Einzelhaft, weil er sich geweigert hatte, aus Respekt vor dem „Führer“ an dessen Geburtstag seine Mütze abzulegen.

Das hielt ihn nicht davon ab, seinen Mithäftlingen auf dem Appellplatz immer wieder Bibelworte zur Ermutigung zuzurufen. So ging er als „Prediger von Buchenwald“ in die Geschichte ein. „Kameraden, hört ihr mich, hier spricht Paul Schneider. Hier wird gefoltert und gemordet“ – dieses Zitat ist überliefert, aber auch der Zuruf: „Der Herr ist auferstanden“ zu Ostern.

Wie unbeirrbar muss dieser Mensch in seinem Glauben gestanden haben. Jederzeit musste er gewärtig sein, von Wachmannschaften mit Knüppeln traktiert zu werden, wenn er sich über das Verbot der Verkündigung unter diesen Bedingungen hinwegsetzte.

Wer heute in der Gedenkstätte die einstige Zelle Paul Schneiders im Bunker aufsucht, findet dort Blumenschmuck und eine Tafel vor, die an ihn erinnert. Das war 1988 auch schon so. Dieser Gegensatz hat mich seinerzeit emotional ungemein aufgewühlt, ein sichtbarer Trost an einem trostlosen Ort.

Marion Unger